(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 67 — Donnerstag, den 20. März — 1902

Neue Nachrichten.

Berlin, 18. März. Die Hochbahn hat am Sonntag 90 301 Personen befördert. Auch an den Werktagen werden täglich 50 000 bis 60 000 Personen befördert.

Berlin, 18. März. Durch starken Eisgang auf dem Müggelsee ist die Dampferbrücke von Eisschollen total zerstört worden. Mehrere Personen wurden mit knapper Not gerettet.

Kiel, 18. März. Die Leiche des Fähnrichs v. Werner, Sohnes Anton v. Werners, ist noch nicht gefunden. Das Suchen ist jetzt aufgegeben worden, da bei dem jetzigen Kältegrad des Wassers Leichen am Meeresgrunde bleiben. Die Fahrt mit dem Kajak bei dem herrschenden stürmischen Wetter wird allgemein als Leichtsinn verurteilt.

Eberswalde, 18. März. Der russische Arbeiter Geisler drang gegen 5 Uhr Morgens durchs Fenster in die in der Bergerstraße gelegene Wohnung des kurz vorher zur Arbeit gegangenen Arbeiters Bartels, verletzte dessen Frau durch einen Revolverschuß in die linke Brustseite schwer, tötete die 21jährige Tochter durch einen Schuß in den Kopf und erhängte sich dann selbst in der Kammer. Der Grund zu diesen Bluttaten war Liebesgram.

Fulda, 18. März. Im oberen Fuldathale und im Rhöngebirge richteten gestern Gewitterstürme und starker Hagelschlag vielfach Schaden an.

Osnabrück, 18. März. Orkanartige Stürme haben in Hannover und den benachbarten Landesteilen gewütet. Die Ems und ihre Nebenflüsse sind infolge anhaltender Niederschläge stellenweise aus ihren Ufern getreten.

Hirschberg, 18. März. Im Riesengebirge fanden in letzter Zeit wieder bedeutende Schneefälle statt. Nachdem in der Nacht zum 17. der Wind nach Nordwest umgedreht war, haben auch die Vorberge bis unter 500 m hinab eine reichliche Schneedecke. Der Verkehr ist wieder im Steigen. Die Schlitten-Fahrten von Hain bis Spindelmühl und von hier nach Agnetendorf werden meist von kleineren Gesellschaften unternommen. Aehnlich sind die Schnee- und Verkehrsverhältnisse in Krummhübel und Schreiberhau.

Rothenburg a. T., 18. März. Der Kronprinz ist heute hier eingetroffen. Im Kaisersaale des Rathauses erwarteten die zu einer wirkungsvollen Gruppe vereinigten Mitwirkenden des Festspiels „Meistertrunk" den hohen Gast. Der Darsteller der Rolle des Bürgermeisters entbot dem Kronprinzen den Willkommensgruß, der Kellermeister überreichte einen Ehrentrunk. Der Kronprinz leerte der Pocal auf das Wohl der Stadt Rothenburg und seines Bürgermeisters. Dieser brachte ein Hoch auf den Kronprinzen aus.

Zenta, 18. März. Heute Vormittag stürzte unter großem Krachen eine 200 m lange über die Theiß führende Holzbrücke ein; ein Transport-Dampfer, der gerade unter die Brücke hindurch fuhr, wurde vernichtet. Menschen sind, soweit bisher festgestellt ist, nicht ums Leben gekommen.

Wien, 18. März. Im Reichsrat schloß heute Abg. Schönerer seine Rede über die Notwendigkeit der deutschen Staatssprache mit dem Ruf: „Hoch und Heil dem Hause Hohenzollern!" was bei den Tschechen, Polen und Klerikalen Protest hervorrief.

Wien, 18. März. Römischen Meldungen über die bereits erfolgte Verlängerung des Dreibundes werden hier als verfrüht erklärt, zumal mit Rücksicht auf die veränderte Stellung Italiens gegenüber Frankreich eine Modifikation des Bündnisses wahrscheinlich sei.

Kufstein, 18. März. In Franzensfeste (Tyrol) ist eine junge Passagierin des Schnellzuges Verona—München verhaftet. Sie gebar zwischen Rovereto und Neumarkt im Coupé zweiter Klasse ein Kind und schleuderte es auf den Bahndamm. Die Bahnwächter fanden das Kind als zerschmetterte Leiche.

Wien, 18. März. Der Ennsfluß ist auf 100 km durch große Mengen gebundener Schwefelsäure verunreinigt. Die Hieflauer Hochofenanlagen der Alpinen Montangesellschaft tragen die Schuld. Die berühmte Fischerei ist gänzlich vernichtet. Hunderttausende von Fischleichen treiben Strom abwärts und werden zentnerweise herausgehoben.

Stimmen der Presse.

—0 **Neue Marine-Artillerie** wird wohl dem Geldbeutel des deutschen Steuerzahlers bescheert werden, das berichteten wir in unserer vorletzten Nummer. Krupp baut auf eignes Risiko Kanonen neuester Konstruktion und eigensten Kalibers, ohne dazu beauftragt zu sein. 1897 war es ebenso. Ehe der Reichstag zu der Neubewaffnung der Artillerie seine Zustimmung gegeben, hatte Krupp schon den „ganzen Segen" fertig gestellt, gleichsam als ob er geahnt, daß die Neuforderung kommen werde. Das hat er auf eigenes Risiko gethan, erklärten die Regierungsvertreter auf eine Interpellation hin. Dazu bemerkt die freis.-volksp. „Bresl. M.-Ztg.":

Herr Krupp hat damals gesehen, daß sein Risiko nicht sehr groß gewesen ist, und er wird auch diesmal wieder die angenehme Erfahrung machen, daß er sich in seiner Rechnung nicht getäuscht hat. Das ist aber die Schraube ohne Ende: werden einmal Kanonen angeschafft, so müssen auch neue Kanonen angeschafft werden, wenn ein neues, besseres System ausgeknobelt wird. Es thut dem Steuerzahler zwar weh, und er schreit aus Leibeskräften, wenn ihn die Schraube bei jeder neuen Umdrehung drückt und quetscht, aber zahlen muß er doch, so lange, bis er ausgepreßt ist wie eine Citrone, und eher wird es nicht besser werden, als bis die Völker von der ungeheuren Last des Militarismus und des Marinismus befreit sind.

—0 **Die Reichstagsersatzwahl** ist gestern in Rastenburg-Gerdaunen für den verstorbenen konservativen Abg. v. Klinkowström erfolgt. Das freisinnige „Ostpr. Volksblatt" in Rastenburg schrieb am Montag:

Es hat ein Wahlkampf stattgefunden von einer Heftigkeit, wie ihn der Wahlkreis so bald nicht erlebt hat. Auf konservativer Seite wurde vom Landrat bis zum Gemeindevorsteher, Gendarmen und Nachtwächter der ganze amtliche Apparat zu Gunsten des Herrn von Rautter in Tätigkeit gesetzt. Auf dem platten Lande werden die Gutsherren ihre „Leute" zu Dutzenden und Hunderten als konservatives Stimmvieh zur Wahlurne schleppen. Von konservativer Seite werden geheim und offen Wahlbeeinflussungen aller Art ausgeübt. Die Zahl derjenigen Wähler auf dem Lande, die frei und unbedrückt gegen den Konservativen stimmen können, ist nicht groß."

Bei der Neuwahl kann es sich nur darum handeln, ob der konservative Kandidat wiederum die absolute Mehrheit erhält oder in die Stichwahl kommt mit dem sozialdemokratischen oder mit dem freisinnigen Kandidaten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung vom 18. März, 11 Uhr.

Die Beratung des **Kultusetats** wird fortgesetzt.

Abg. Graf v. Wartensleben (kons.) befürwortet Erhöhung des Diensteinkommens der evangelischen Pfarrer.

Abg. Hackenberg (nl.) betont die günstige Wirkung des Parrerbesoldungsgesetzes.

Ministerialdirektor Schwartzkopff: Die Staatsregierung sei nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet, wenn jetzt Ansprüche seitens der kirchlichen Behörden in dieser Beziehung erhoben würden, zu sagen, daß kein Anlaß vorliege, noch besondere Mittel zu bewilligen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.) bittet die Regierung, eine Nachprüfung eintreten zu lassen und, wenn sich dabei Ungleichheiten ergeben sollten, eine Erhöhung der Mittel eintreten zu lassen.

Es folgt das Kapitel „Medizinalwesen".

Abg. Dr. Rügenberg (Ctr.) Der Kreisarzt werde sich immer mehr zum Sanitätsbeamten auswachsen und werde sich ganz von der Privatpraxis loslösen. Redner geht auf die Fortbildungskurse für die Medizinalbeamten ein. Wenn die Professoren Ersprießliches leisten sollen, müßten sie vor allem genügende Räume und genügendes Material haben. An beiden fehle es vielfach, in Breslau stehe nur ein einfaches Zimmer zur Verfügung. Weiter äußert Redner Wünsche in Bezug auf die Pensionirung der Kreisärzte. Man möge alte verdiente Beamte nicht um deswillen pensioniren, weil sie ihren Obliegenheiten nicht mehr ganz nachkommen könnten, um sie nicht im Alter der Not auszusetzen.

Abg. Dr. Mertens (nl.) tritt dafür ein, daß sämtliche Kreisarztstellen zu voll besoldeten erhoben werden.

Ministerialdirektor Förster sucht darzulegen, daß sie Pension der früheren Kreisphysiker vollkommen ausreichend sei, im Durchschnitt betrage diese 2300 Mk.

Abg. Dr. Langerhans (Frs. Vp.) verlangt die Trennung der Medizinalabteilung vom Kultusministerium und Uebertragung auf das Ministerium des Innern. Redner kommt auf das Institut der Ehrengerichte der Aerzte zu sprechen, die oft eine reine Lynchjustiz ausübten. Ein jeder riskire, von einem neidischen Kollegen angezeigt zu werden. Ferner tritt Redner für obligatorische Leichenschau und für eine bessere Regelung des Hebeammenwesens ein.

Kultusminister Dr. Studt: Schon vor zwei Jahren habe ich erklärt, daß, wenn eine Abtrennung des Medizinalwesens vom Kultusministerium in Aussicht genommen würde, ich gern bereit wäre, in entsprechende Verhandlungen einzutreten. Diese Verhandlungen sind einstweilen abgebrochen, weil die inzwischen eingetretene Aenderung in dem Amt des Ministeriums des Innern eine Hinderung gewesen ist in der Fortsetzung der bezüglichen Verhandlungen. Eine vollständige Abtrennung der Medizinalabteilung würde sich als sehr schwierig erweisen. Ob die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, weiß ich nicht. Es ist jetzt allgemein anerkannt, daß die Medizinalabteilung beim Unterrichtsministerium nicht schlecht aufgehoben ist. Die Wurzeln des Uebels liegen keineswegs in der mangelnden Initiative der Kreisärzte. Was die obligatorische Leichenschau betrifft, so ist sie seitens der preußischen Behörden überall da eingeführt worden, wo sie sich ohne allzu große Opfer als ausführbar erwiesen hat.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frs. Vp.) giebt dem Bedauern Ausdruck, daß der Kultusminister sich gegen die Forderung einer obligatorischen Leichenschau ablehnend verhalten habe. Wie richtig eine obligatorische Leichenschau sei, ergebe die Statistik des Kindbettfiebers. Da eine Statistik des platten Landes wegen mangelnder Leichenschau undurchführbar ist, so kann nicht erwiesen werden, wie groß die Mißstände in dieser Beziehung sind, sonst würde das Verlangen nach einer Besserung des Hebeammenwesens sich statistisch begründen lassen. Redner geht sodann auf die Frage der Erteilung der Konzession an die Apothekenanwärter ein. Schließlich behandelt Redner eine Entscheidung des ärztlichen Ehrengerichtshofes in Berlin, welche dahin geht, daß drei Aerzte in Breslau wegen eines neun Jahre vor Inkrafttreten des Gesetzes betreffs ärztlicher Standesvertretung begangenen Vergehens in Disziplinaruntersuchung zu ziehen seien.

Abg. Eckels (nl.) wünscht Maßnahmen gegen die Kurpfuscherei.

Präsident v. Kröcher schlägt vor, die nächste Sitzung abzuhalten Mittwoch 11 Uhr und nach Rest der heutigen Tagesordnung als letzten Punkt der Tagesordnung die erste Lesung der Sekundärbahnvorlage vorzunehmen. Genehmigt.

(Schluß $4^1/_2$ Uhr.)

Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen.

00 **Sprachunterricht in Gemeindeschulen** will Charlottenburg, das auf dem Gebiete des Schulwesens ungemein rührig ist, einführen, und zwar französischen. Eine Vorlage des Magistrats dieser Stadt, deren Oberhaupt bekanntlich Herr Schusterus, früher Bürgermeister von Thorn ist, schlägt den Stadtverordneten vor, die würdigsten und befähigsten Schüler der drei oberen Klassen an den neueinzurichtenden Cursen teilnehmen zu lassen. Es sollen bis zu fünf Schüler aus jeder Klasse zu dem unentgeltlichen Sprachunterricht zugelassen werden. Der Unterricht wird in schulfreien Nachmittagsstunden erteilt. Durch diese neue Einrichtung wird den befähigten Schülern ein etwaiger Uebergang auf die Realschulen wesentlich erleichtert. Falls sich dieser französische Unterricht bewähren sollte, soll später auch der Unterricht in der englischen Sprache aufgenommen werden. Der Haushaltungsunterricht, der bisher an einzelnen Schulen Charlottenburgs erteilt wurde, soll nach einem Antrage des Magistrats bei den Stadtverordneten in allen Gemeindeschulen eingeführt werden. Die Errichtung eines Mädchen-Reformgymnasiums ist ferner vom Magistrat beschlossen worden. Die Eröffnung wird sobald wie möglich erfolgen. Die Schülerinnen sollen mit der Reife für Tertia, also mit 12 bis 13 Jahren aufgenommen werden. Die neue Anstalt beginnt mit Untertertia und geht in sechs Klassen bis Oberprima. Die höheren Klassen werden nach Bedarf eingerichtet.

00 **Eine wohlhabende Gemeinde** ist Hollstadt in Bayern. Dort werden nicht nur keine Steuern erhoben, sondern es erhält vielmehr jeder Bürger jährlich Holz aus den Gemeindewaldungen und in futterarmen Jahren noch Streu für sein Vieh. Die Gemeinde besitzt ein großes Vermögen in Wertpapieren und große Wälder, aus denen alle Jahre mehrere tausend Mark Holz verkauft werden.

00 **Einen eignen Stadtkreis** bildet von jetzt ab Insterburg, scheidet also vom Regierungsbezirk Gumbinnen aus.

00 **Die Lehrer der Provinz Posen** haben sich an eine Reihe einflußreicher Männer mit der Bitte gewandt, dafür einzutreten, daß sämtlichen Volksschullehrern Posens in Anbetracht der schwierigen Unterrichtsverhältnisse eine Funktionszulage von 300 M. gewährt werde. Der freisinnige Abg. Ernst hat dem Lehrerverein zu Posen geantwortet, daß er das Bittgesuch auf das kräftigste unterstützen werde, auch giebt er der Hoffnung Ausdruck, daß es unter den jetzigen Verhältnissen endlich gelingen werde, die Staatsregierung zu überzeugen, daß für die Volksschule und ihre Lehrer durchaus mehr Mittel flüssig gemacht werden müssen. — Der anderen Beamtenkategorien der Provinz Posen ist übrigens bereits vom Ministerpräsidenten eine Gehaltszulage in Aussicht gestellt worden.

00 **Die ländlichen Fortbildungsschulen** schließen in diesen Tagen ihre Pforten. Namentlich die aus Preußen, Bayern und einigen kleineren Staaten uns zugegangenen Berichte können leider von keinem Fortschritte erzählen. Eine ganze Anzahl älterer Schulen, berichtet die „Voss. Ztg.", ist gar nicht eröffnet worden; andere Anstalten mußten mangelhaften Schulbesuches wegen geschlossen werden und neue Anstalten wurden nur wenige errichtet. Das ist eine traurige Thatsache, die für das Bildungsbedürfnis unserer ländlichen Bevölkerung ein sehr schlechtes Zeugnis ausstellt. Und doch bedarf niemand mehr einer besseren, zeitgemäßen Bildung als unser kleiner Landwirt, der wahrscheinlich nicht mehr in der Weise seinen Beruf erfüllen darf, als dies einst der Großvater selig gethan. Es ist Thatsache, daß viele Gemeinden kaum die wenigen Personen aufzutreiben vermögen, welche geschickt genug sind, die einfachen Verwaltungsgeschäfte des Ortes zu führen.

Kunst und Wissenschaft.

§ **Anton v. Werners** Gemälde „Kaiser Wilhelm der Große auf dem Sterbelager", das vor einigen Jahren in der Berliner Kunstausstellung ausgestellt war und sich zur Zeit in der 70. Kunstausstellung zu Hannover befindet, wurde von einem Kunstfreunde für 10 000 M. angekauft und dem hannoverschen Provinzialmuseum als Geschenk überwiesen.

§ **Die Tegernseer** werden demnächst eine direkte Bahnverbindung bekommen und dann in der Sommersaison ein ständiges Bauerntheater in Tegernsee und Gmund erhalten.

Rechtspflege.

† **Arbeitssoldaten** sind Militärpersonen, die wegen besonders schlechter Führung einer Festungs-Strafabteilung zugeteilt sind. Die Leute haben es hier sehr schwer. Sie dürfen nicht mit einander sprechen und haben hart zu arbeiten. Ein Einblick in das Los der Arbeitssoldaten eröffnet eine Berufungs-Sache vor dem Oberkriegsgericht in Frankfurt a/M. Der Arbeitsoldat Stein in Mainz hatte seinen Karren, weil er schwer ging, nicht ganz voll laden lassen, obwohl es ihm der Sergeant befohlen hatte. Er war dafür vom Kriegsgericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf seine Berufung gegen dieses Urteil hielt der Vertreter der Anklage 2 Monate für ausreichend. Das Oberkriegsgericht dagegen verwarf die Berufung, sodaß es bei den 3 Monaten bleibt.

† **Der Papagei — ein wildes Tier,** so entschied dieser Tage das Schöffengericht zu Spandau in einer Strafsache wegen Unterschlagung. Der Angeklagte wurde beschuldigt, einen ihm zugeflogenen Papagei, dessen Eigentümer ein dortiger Kaufmann war, sich rechtswidrig angeeignet zu haben. Das Gericht kam zu einem freisprechenden Urteil, da eine Zueignung nicht vorliege; nach § 960 des Bürgerlichen Gesetzbuches werde ein wildes Tier herrenlos, sobald es seine Freiheit erlange und der Eigentümer die Verfolgung aufgebe; der Papagei sei als wildes Tier anzusehen.

† **Wegen Wilddieberei** wurde in Konitz der Arbeiter Cissewski zu 1 Jahr 6 Monat Gefängnis verurteilt. Er hat 1900 und 1901 gewerbsmäßig zur Nachtzeit die Jagd ausgeübt. Seine Ehefrau wurde wegen gewerbsmäßiger Hehlerei — sie verkaufte die Rehe, die ihr Mann geschossen — mit 1 Jahr Zuchthaus bestraft.

Arbeiter Bewegung.

†† **Mannheim,** 18. März. 400 Schneider haben die Arbeit niedergelegt, weil eine Einigung wegen einer Lohnerhöhung und einer neuen Werkstattordnung nicht erzielt werden konnte.

†† **Straßburg i. E.,** 18. März. Städtische Minimallöhne sind hier eingeführt worden. Bei Vergebung städtischer Arbeiten wird den Unternehmern aufgegeben, den zur Verwendung kommenden Arbeitern einen Mindestlohn zu zahlen. Dieser ist auf 2,50 M. täglich festgesetzt.

†† **Mailand,** 18. März. Ueber den Aufstand der Landarbeiter lauten die Nachrichten fortgesetzt beunruhigend. Obwohl bisher die Haltung der Streikenden ruhig geblieben ist, dehnt sich der Streik auch auf die Provinzen Padua, Verona und Manuta aus. 10 000 Landarbeiter durchzogen gestern die Straßen der Stadt Verona. Die Zahl der Ausständigen allein in der Provinz Ferrara beträgt 30 000, in Rovigio 22 000. Die Eigentümer in Ferrara, Bologna und Rovigo beschlossen äußersten Widerstand gegenüber den Forderungen der Landarbeiter und Kolonisten. Senator Massari und andere Großgrundbesitzer beschlossen, ihre Felder unbebaut zu lassen; andere begannen, da die Stallarbeiter streiken, das Vieh auf die jungen Weizenfelder zu treiben.

†† **Berlin,** 18. März. Der Verband der Lagerhalter und Lagerhalterinnen Deutschlands beschloß, in Zukunft keine Kaution zu stellen. Mehrfach wurde über das geringe Gehalt und die überaus lange Arbeitszeit in den sozialdemokratischen Konsum-Vereinen geklagt. 85 Mitglieder haben eine wöchentliche Arbeitszeit von 81—93 Stunden, 473 von 71—80 Stunden. Nur 406 Mitglieder genießen volle Sonntagsruhe, bei den übrigen sind sonntägliche Geschäftszeiten bis zu 5 Stunden üblich. Die Mitgliederzahl beträgt 770, davon erhielten 57 monatlich unter 80 M., 55 bis 90 Mark, 78 bis 100 M. 110 bis 120 M.

Vermischtes.

—* **Der 18. März.** Der kleine, einsame Friedhof draußen im Friedrichshain bei Berlin war am Jahrestage der Märzrevolution von 1848 wieder das Ziel Tausender, die dankbar den Errungenschaften des „tollen Jahres" gedachten. Das Bild war im wesentlichen dasselbe wie in früheren Jahren, schreibt eine Berliner Zeitung. Bei der Eröffnung um 7 Uhr hatten sich etwa 250 Personen eingefunden, bis 9 Uhr hatten schon gegen 1200 Besucher die polizeiliche Kontrolle passiert. Die Censur trat in diesem Jahre weniger in Aktion, doch war ihr auch verhältnismäßig noch weniger Anlaß gegeben als früher. Von den 200 Kränzen, die bis mittags niedergelegt wurden, hatte die Polizei nur 20 Schleifen beanstandet, darunter die meisten schwarzen Schleifen der Anarchisten. Die gleichfalls der Scheere des Censors anheimgefallene Schleife der Arbeiter und Arbeiterinnen der A. E.-G. (Kabelwerk Ober-Schöneweide) trug folgende Strophe:

Und doch trotz Junker von Kraut und Schlot,
Trotz Zionslicht und Pfaffen.
Es fehlt an neuen Kämpfern nicht,
Und nicht an neuen Waffen!

Wenn der Polizei kein ernsterer Anlaß zum Einschreiten geboten wurde, als diese Strophe, so scheint ihr bei der heutigen Wallfahrt zum Friedhof der Märzgefallenen erfreulicherweise in der Hauptsache nur eine dekorative Rolle zugefallen gewesen zu sein. Die nicht beanstandeten Schleifen enthielten meist Inschriften, wie: „Den Toten zur Ehre, den Lebenden zur Lehre", „Den tapferen Kämpfern für Freiheit und Recht", „Kein Denkmal von Marmor und Erz, aber ein Denkmal in Volkes Herz", oder dem Sinne nach ähnliche. Unter den Spendern der mit roten Schleifen versehenen Kränze befanden sich fast alle Arbeiterverbände der großen Berliner Firmen, die sozialdemokratischen Wahlvereine, der Verband der städtischen Arbeiter, auch die Arbeiterschaft der A. E.-G., der „Union", von Ludwig Loewe u. a. m. Kränze mit schwarz-rot-goldenen Schleifen überbrachten die Hirsch-Dunckerschen Ortsvereine und „Die demokratische Jugend." Letzterer Kranz trug die Inschrift „Deutsche Bürger werdet hart."

—* **Amerika in Berlin.** Die in Berlin lebenden Amerikaner, schreibt die „Dtsch. Tagesztg.", zeigten in den letzten Wochen lachende Gesichter. Auch auf sie ist ein Abglanz der Festlichkeiten jenseits des großen Wassers gelegentlich der Amerikafahrt des Prinzen Heinrich gefallen. Man zeichnete sie nach Möglichkeit aus, und namentlich in der Berliner Gesellschaft war alles, was amerikanisch heißt, „'ne feine Nummer". Vor noch gar nicht zu langer Zeit war das anders. Die offenkundige englisch-amerikanische Verbrüderung, der festere Zusammenschluß der schon durch ihre Sprache stammverwandten Nationen hatte auch in Berlin zwar nicht die Politiker, aber die große Menge dahin geführt, die Amerikaner mit englischem Maßstabe zu messen. Trotzdem ist äußerlich das Verhältnis der Berliner zu den hier ständig oder vorübergehend weilenden Amerikanern stets durchaus gut gewesen. Als seiner Zeit amerikanische Schützen, Turner und Kegelbrüder bei uns zum Besuch eintrafen, wurden sie gewiß herzlich begrüßt; wenn aber zu dem diesjährigen Bundesschießen, wie bestimmt zu erwarten, Amerikaner massenhaft die Reichshauptstadt besuchen, werden nach alter Erfahrung die Empfänge und Festlichkeiten besonders großartig sein. So dreht man sich mit dem Winde, oben und unten. Wollte man nun alle hiesigen Personen, die mehr oder minder lange sich in Amerika aufgehalten haben, als zur amerikanischen Kolonie gehörig betrachten, so würde ihre Mitgliederzahl in die Tausende gehen. Nehmen wir aber auch nur die reinen Yankees und jene Deutsch-Amerikaner, die dort drüben Bürgerrechte erlangt haben, so werden es noch immer gut fünfhundert Köpfe. Um bei uns und von uns zu lernen, kamen bisher Amerikaner seltener hierher; hoffentlich ändert sich auch hierin für die Zukunft manches, was beiden Teilen nur zum Vorteil gereichen könnte. Soweit bleibt Amerika in Berlin fast ausschließlich auf das Vergnügen und auf das Geschäft begrenzt. Amerikanische Vergnügungszügler bilden sogar mit das Hauptkontingent unserer internationalen Besucher, und diese Amerikaner sind recht gern genehme Gäste, da sie ein Stück Geld draufgehen lassen. Mit dem Geschäft liegt die Sache weniger günstig; die Geriebenheit der Yankees ist ja in der ganzen Welt sprichwörtlich. In der hiesigen Kolonie halten sie eng zusammen. Die Gesellschaftsabende beim Botschafter White genießen sogar eine gewisse Berühmtheit. Auch eine Kirche besitzt die amerikanische Kolonie in der Wilhelmstraße 34.

—* **Auch ein „Ritualmord".** Der s. Z. gemeldete „Ritualmordversuch" hat durch folgende Abbitte, enthalten im Inseratenteile der „Strehlener Ztg.", definitiven, harmlosen Abschluß erreicht: „Hierdurch erkläre ich, daß ich die Anschuldigung, Herr Candor Simson habe den fünfjährigen Sohn meines Bruders mit Zuckerzeug beschenkt und in das Synagogengrundstück gelockt, wissentlich falsch gethan habe, ich bedauere dies und leiste hierdurch Herrn Candor Simson Abbitte. Als Sühne habe ich 20 Mark in die Armenkasse zu Strehlen gezahlt". — Die Abbitte trägt die Namensunterschrift des antisemitischen Anschuldigers und dürfte hinreichend sein, den „Ritualmordversuch" in Strehlen vollends aufzuklären.

—* **Der älteste Radfahrer.** Auf die von der Radfahrer-Rundschau aufgeworfene Frage: Wer ist der älteste Radfahrer Oesterreichs? lief folgende Antwort ein:

Ich bin Anno 1827 geboren. Im Jahre 1887 lernte ich auf Hochrad fahren; dann stieg ich auf das Kangoroo herunter; nebenbei gesagt, die niederträchtigste Maschine, die je erfunden wurde, bei der das Kopfübergehen schneller zustande kam, als auf dem Hochrad. Dann fuhr ich Hochrad mit Kissenreifen, später noch mit Dunlop-Pneumatic. Im Jahre 1893 lernte ich das Fahren auf dem Niederrad, das ich nun neben dem Hochrad fuhr. Mit siebzig Jahren machte ich die letzten Ausfahrten auf Hochrad: seitdem fahre ich nur Bicyclette. Im Jahre 1897 war ich der älteste Hochradfahrer in Oesterreich sowohl als in Deutschland, was damals festgestellt wurde. Radfahrer, die älter sind als ich, sind mir nicht bekannt.

Baron Sternbach, Oberst.

—* **Kindermund.** Die „Tägl. Rundschau" erzählt folgende Beispiele drolliger Kinderlogik: Bei den Vorbereitungen für die Weihnachtsbäckerei war Otto sehr hilfsbereit, und zur Belohnung für seinen Eifer und Fleiß gab ich ihm eine Mandel zu knuspern. Anstatt diese gleich in den Mund zu stecken, besah sich der Junge die Mandel mißtrauisch und nachdenklich und sagte endlich mit ernster Miene: „Mama, die will ich lieber nicht essen, sonst schneidet sie mir der Herr Professor doch nur wieder heraus." Dem Kinde waren im letzten Sommer nach einigen schlimmen Halsentzündungen die Mandeln geschnitten worden und der ausgestandene Schrecken jener Tage war ihm noch lebhaft in Erinnerung. — Meinen Kindern erzähle ich öfters biblische Geschichten, und als ich neulich versuchte, ihrem kindlichen Verständnis die Erzählung von der Speisung der fünftausend Mann mit fünf Broten und zwei Fischen klar zu machen, zeigte mir die Antwort meines sechsjährigen Rudolf, wie weit mir dies gelungen war. Auf meine Frage: „Nicht wahr, die Speisung so Vieler mit zwei Fischen war doch ein großes Wunder?" erhielt ich die beruhigende Antwort: „Ach, das waren gewiß zwei Walfische." — Einmal hatte ich Besuch von einem kleinen Neffen, den ich auf seinen dringenden Wunsch Sonntags mit in die Kirche nahm. Als die Orgel ertönte, fragte er, was denn die Leute singen, und als ich ihm den Choral: „Gott sei Dank durch alle Welt" vorsagen wollte, fiel er mir gleich sehr erfreut in die Rede: „Das kenne ich gut." Wie groß aber war mein Entsetzen, als der Junge mit kräftiger Stimme in der richtigen schönen Choralmelodie anhub: „Gott sei Dank, nun ist vorbei diese Käferkrabbelei u. s. w." Mit der Andacht der zunächst Sitzenden war es auch vorbei, denn das eifrig singende Kind war kaum zum Schweigen zu bringen; die Verse aus „Max und Moritz" waren ihm bekannter und vertrauter als unser alter Choraltext.

Lustige Ecke.

Triftiger Grund. Freund des Barons: „Sie sind ein treuer Bursche, Johann; trotzdem Ihr Herr verreist ist, verlassen Sie die Wohnung nicht!" Diener: „Kann auch nicht, er hat ja meine Stiefel an."

Handelsnachrichten.

Konkurse.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners bezw. bei dem in Klammern beigefügten. Das Datum bedeutet den Meldetermin.

Dortmund: F. Friedrich Crüwell, 14. 5.
Eßlingen: Kaufmann Louis Hirschbruch, 12. 4.
Gleiwitz: Kaufmann Paul Passek, 3. 4.
Heidelberg: F. Otto Ulm u. Cie., 21. 4.
Nakel: Kaufmann Max Steinbock, 29. 3.
Ingolstadt: Kaufmann Moritz Guggenheim, 9. 4.
Pillau: Kaufmann Ernst Grünbaum, 15. 4.
Seiffen: H. Heinrich, Spielwaren-Fabrik, (Sayda), 19. 4.
Stralsund: F. Fr. Bamberg Nachfl., Curt Bieneck, 8. 4.
Alt-Zabrze: Kaufmann Salo Wendriner, (Zabrze), 13. 5.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 18. März 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 766 Gr. 181 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 638—686 Gr. 125—128 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Victoria 183 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 138—150 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 86 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,22½—4,72½ Mk.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 5,90 Mk. incl. Sack bez Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 452½, Mk. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 18. März 1902.

Weizen 173—176 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 146—153 Mk.

Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gut Brauwaare 126—132 Mk.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 140—142 Mk., feinster über Notiz.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 254 Mk.
inländische Pferde 143 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch kleine 122 Mk

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito kleine 6.9 Gr. 90 Mk. bez.
Alter Winterweizen 174—178 Mk.
neuer Sommerweizen 165—174 Mk.
Wicken per Tonne 1000 von Kilogr.
transito 153 Mk. bez.
transito bunt 756 Gr. 140 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 726 Gr. 147 Mk.
transito grobkörnig 714—720 Gr. 110 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 21. März 1902.
Altstädt. evang. Kirche.
Mittags 12 Uhr: Abendmahlsfeier.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Passionsandacht.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Orgelvortrag: Tonstück von Forchhaimer.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck; für die Redaktion verantwortlich: Curt Losch, beide in Thorn.